

# Thyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 46.

Freitag den 17. November 1820.

## Mittel zur Verminderung des Holzaufwandes.

Meine Kleinigkeit, welche der theilnehmende Eifer unseres beliebten Volksfreundes der Allgemeinheit unlängst in diesen Blättern mittheilte, fand Beyfall und Würdiger. Durch den Besuch mehrerer, auch ziemlich entfernter Personen beehrt, und durch neue Bekanntschaften ausgezeichnete Männer für die Stunde meiner Arbeit belohnt, eile ich, mit frisch belebtem Muth, des gegebenen Versprechens heilige Pflicht zu erfüllen.

Schwer ist es allerdings, einen so reichhaltigen Gegenstand in wenige Zeilen zu zwängen; doch auf Nachsicht des billigen Lesers, denn ich seine Forderung nicht erfülle, rechnend, versuche ich, nebst einem Überblick des Ganzen, zuerst die Ursachen unsers kränklichen Holzzustandes zu entdecken, und dann, wenn meine Ansicht nicht irrig ist, einige Mittel zu seiner Hebung anzugeben und vorzuschlagen.

Verschieden und im ganz entgegengesetzten Holzverhältnisse stehen wir mit unsern Ururvätern; ihrer waren wenigere, und sie hatten mit allen Händen zu thun, um den unermesslichen Waldungen schmale Felder zum Anbau abzugewinnen. Die Zahl ihrer Söhne mehrte sich; die Wälder zu stürmen, befahl die Noth; ihre Vernichtung war Verdienst; immer mehr und weiter wich die Eiche der nothwendigeren Aehre und der angebetheten Ache.

Ein zu rascher, unberechneter Eifer der Nachkommen überschritt bald die Gränze der weisen Mäßigkeit; die ungeahnt wachsende Menge vermehrte natürlich den Verbrauch, geänderte Sitten erzeugten andere Bedürfnisse des Hauses, andere des Staates; zunehmende Weichlichkeit schuf der starken Vorwelt unbekannte Fabriken, welche allein, mit den unserer Zeit nicht nur unerlässlich nothwendigen, sondern meist wohlthätigen allgemeinen Pflanzanstalten, sparsam und mehr verzehren, als der Muthwille der verschwenderischen Vorzeit vernichten konnte.

So stehen wir vor der drohenden Noth eines baldigen Mangels, zur hülfreichen Vorsicht hingetrieben, wieder am Acker, um dort Zweige zu pflanzen, wo wir kurz zuvor die letzten Überreste tausendjähriger Eichen austroteten; oder wir wühlen in der Tiefe der Gebirge, um die von der mütterlich besorgten Natur für die vorgesehene Noth ihrer Söhne aufgesparten Kohlenstücke zu unserer Rettung herbei zu holen.

Dies ist mit geringer Abstufung so ziemlich die Lage des westlichen Continents, und der meisten Provinzen Deutschlands, besonders; und wahrlich, wenn wir fühlbar Bedrängten vor Jahren noch uns zu eigenem Verderben nicht hätten täuschen wollen, sie würde, durch den an sich selbst schon drückend hohen Preis des Holzes, nicht noch anderweitig mißlicher geworden seyn. — Ein Heer von Täuschungen hat sich

zu unserm Untergang verschworen. Die Wälder, einst nur das Mittel des Verdienstes, sind Goldgruben geworden; der unwiderstehliche Reiz des Gewinnstes opferte der Gegenwart die Zukunft auf; die Fichte fiel im unreifen Alter, der langsame Nachwuchs bleibt weit hinter der vorzeitig wüthenden Art; Jahre ersehen nicht, was die Stunde niederwarf.

Zu diesem feindlichen Bunde der Täuschung gestellte sich der, jedes Auskeimen des Volksglückes erstickende Zeitgeist der Selbstsucht. Jeder, nur mit und für sich selbst beschäftigt, jagte bloß der Stillsung eigener Bedürfnisse nach, mit jedem wichtigen Kunde zu Frieden, mit der vom Zufall erhaschten Beute geizend, oder über den gewonnenen Vorsprung frohlockend, lächelte er der Anstrengung und dem Nachtheil seines Bruders ruhig zu, und seiner erhabenen Bestimmung zur Gesammtheit, und der ewigen Wahrheit, daß nur im Stücke Aller auch das einzelne sicher ruht, vergessend, verweigerte er die wohlthätige Mittheilung.

So kam es, daß die Regierungen verschiedener Länder, dem Unfuge zu begegnen, mit weiser Vorsicht gute und zweckmäßige Forstordnungen einführten, und auf die Beobachtung derselben streng halten.

Theils also vom Eigennutz verführt, theils von Bequemlichkeit gebunden, und dem wahren Ausblickspuncte entrückt, täuschen sich noch manche von uns in der Ursache des Übels. Wir sind hier an einem reißenden Strom des Holzaufwandes, der freylich in Anbetracht des Raumes bloß ungeheuer ist; aber der Raum selbst zehrt nichts, nur die auf selbem wohnenden Familien, gegen deren Bedarf der des Landmanns in einem fürchterlich überwiegenden Mißverhältnisse steht. Schlagen wir von den (in runder Zahl) dreymahlhunderttausend der Hauptstadt nothwendigen Klaftern für den Bedarf des Staates, der Regierung mit sämmtlichen abhängigen Körpern, der öffentlichen Anstalten und der vielen Fabriken um 1/3

an, so verbraucht von den 60 bis 70,000 hier lebenden Familien im Durchschnitt eine kaum drey Klafter. Was verbrennt eine dagegen auf dem Lande? — Wo um wie viel übersteigt ihre Zahl die hiesigen? — Wo sind mehr holzzehrende Feuerwerkstätte? hier oder dort?

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich hier die Urquelle des immer zunehmenden Mangels und steigenden Preises verborgen vermute, die unseres ersten Bedürfnisses und unserer Wohlfahrt sicheren Boden ungehört, unbemerkt, aber desto gefährlicher unterspült. Hieher würde ich rathen, alle unsere Aufmerksamkeit zu wenden, und mit eilender Thätigkeit die, den Holzverbrauch erprobte beschränkende Einrichtungen, zuerst auf das Land zu verpflanzen, und somit den Ursprung des Übels zu verstopfen.

Dieß wäre der erste und wohlthätigste Schritt, die sicherste Vorbeugungsart, und das einzige unfehlbare Rettungsmittel im Allgemeinen; das zweyte ist die Erforschung der Gebrechen in der Behandlungsart des Feuers und Auffindung der zweckdienlichen Abhülfe im Einzelnen.

Unter allem, was uns umgibt, ist unwiderlegbar bestimmt das wichtigste, der Herd. Als die unentbehrlichste Stütze unseres Daseyns ziehet er billig vor allem andern unsere Aufmerksamkeit auf sich; hier werden zum Ersatz unserer Kräfte und zur Dauer unserer Gesundheit die nothwendigen Speisen zugerichtet, und oft zugleich die Gelüste unseres Gammens befriedigt.

Die Natur, oder besser gesagt die zur Natur gewordene Gewohnheit, erheischt unbedingt den Genuß einer warmen Nahrung; ihre Zubereitung fordert unerläßlich einen immerwährenden Aufwand des Brennmaterials einerseits, wo hingegen andererseits gebieterische Umstände uns zwingen, der höchsten Wirthschaft uns zu befeßen.

Ich habe bereits in diesen Blättern das Verdienst der Wienerküche im Allgemeinen anerkannt; am regen Eifer der Vervollkommnung fehlt es nicht, nicht an thätiger Folgsamkeit, nicht an Einsichtskraft, wohl aber an der Neigung zum mühsamen Durchgrübeln, und am Willen zur beschwerlichen Vollendung, welche ein feindliches Mißgeschick noch dadurch erschwert, daß der theoretische Ideenbildner, mit dem praktischen Kunstgriffen des Gegenstandes selten ganz oder zu wenig vertraut, zu fremder Willigkeit seine Zuflucht nehmen, und ihr die Ausführung gezwungen, oder freiwillig überlassen muß; der Ausarbeiter hingegen dem Phantasienfluge des Erfinders entweder nicht nachkommen kann, oder wenn diese ins Mühsame übergehen, und der Reiz des augenblicklichen Lohnes mangelt, nicht nachkommen — will.

So mögen schon manche schöne Entwürfe durch Übersehen oder unvollkommene Ausbildung einer geringen aber nothwendigen Kleinigkeit entweder im Keime erstickt seyn, oder sie kommen als widrige lästige Mißgeburten an's Tageslicht, die jeder, den möglichen innern Werth nicht ahnend, schiebt.

Nicht selten verbirgt ein gefälliges Kleid die innern Gebrechen, wir haschen gierig nach den blendend scheinbaren Vortheilen; die Gemächlichkeit hat keine Zeit zur Prüfung, und in einem voreiligen Vertrauen, auf fremdes Mehrwissen fallen wir zuerst den Baum, und messen hernach, ob er unsern Diensten taugt, verwerfen den unbrauchbaren, und ein neuer fällt! Bequem mag dieß seyn, aber guteißen kann man es nicht, und nicht Gewinn, wenn wir für einen Gulden Auslage eines Grotzens Nutzen erhalten.

Dieß ist im Allgemeinen unlängbar wahr, und auf unsere beliebte Sparherde einigermaßen passend. Fern davon ihnen jede Nützlichkeit oder Anwendung abzusprechen, bemerke ich nur, daß, wenn selbst ihr innerer Bau zweckmäßiger und fehlerfreyer wäre,

sie nur ausnahmsweise jenen Haushaltungen, welche ihre weit gedehnten Dienste immerwährend verwenden können, vortheilhaft, aber keineswegs für allgemeinen ersprießlichen Gebrauch entsprechend einrichtbar sind.

Ihre Kostspieligkeit schützt den Armen vor diesem Mißgriffe; um ihm behülflich und durch ihn dem Allgemeinen am kräftigsten nützlich zu seyn; müssen wir demselben solche Mittel an die Hand geben, die in der Anschaffung wohlfeil, im Gebrauch kunstlos, ihm, ohne dem Zwecke selbst einen Abbruch zu thun, die Möglichkeit einer Verschwendung benehmen; wir müssen zugleich, oder eher noch die tiefe Unkenntniß über die Natur des Feuers, die freylich in etwas seine Verschwendung, aber nicht im mindesten die niedrige Stufe seines Kennens, auf der er durch unsere Verwahrlosung schuldlos angeschmiedet weilte, entschuldigt, belehret haben.

Eben jene Individuen, die sich ausschließend oder meistens mit dem Feuer beschäftigen müssen, kennen selbes am allerwenigsten; der Koch und der Brenner wissen, daß das auf dem platten Herde ausliegende trockene Brett matt, die Späne leichter und mit geschwinderer Hitze brennen, als ein Scheit, welches schwer anzündet, aber länger anhält; sie wissen, daß der Topf nur von der Feuerseite siede, und schon zu wallen anfängt, während er auf der entgegengesetzten kaum lau ist.

Das wissen sie, ohne die Ursache davon weder angeben zu können, noch sich um dieselbe zu kümmern. Bloß an die Erfahrung hingewiesen, entbehren sie die Beobachtungsfähigkeit, die Prüfungskraft und das Fingerspürvermögen, die uns ein günstigeres Schicksal in einem so hohen Grade auszubilden erlaubte. Wenäher wir diese Gaben?

Durch Nichtachtung dieses herrlichen unermesslichen Brachfeldes kommt es, daß wir die zu unserer Erleichterung und Leitung immer bereite Hand der

Natur nicht bemerken, den Werth ihrer aufgedrun-  
genen Schätze zu würdigen nicht verstehen, und tau-  
sendjährige, tausendfältige Geschenke noch immer meist  
unbenützt liegen lassen, und den Hemmungsstein, der  
der Kraft eines Blickes weicht, lieber in weiten Krüm-  
mungen umgehen, als ihn mit dem Prüfungs-Zauber-  
stab zu vernichten.

Dies ist unseres Schweißes Quelle, dieß unserer  
Anstrengungen Ursache, dieß unserer fast durchgehends  
zweckwidrigen Einrichtungen, vielfacher Verschwen-  
dung und Zeitversplitterung Ursprung. Blicken wir  
einen Gegenstand an, welchen wir wollen, wir wer-  
den diese demüthigende Wahrheit bestätigt finden,  
aber nirgends auffallender, als beym Gebrauch des  
Feuers durch alle Abstufungen.

Der Heizer, weder mit dem Zwecke vertraut, noch  
das Maß des Bedarfs kennend, und mit den Mitteln,  
die zu beyden führen, unbekannt, sucht da, wo er die  
todte Kraft weder zu wecken, noch weniger zu benüt-  
zen vermag, mit der Menge des Materials sich zu hel-  
fen, und zündet — (beyspielshalber), — einen Baum  
an, um sich eine Pfeife anzubrennen.

Die obigen Mängel beachtend und der Leitung der  
Naturlehre folgend, fasse ich ihre bekanntesten Sätze  
auf, nämlich: wir mögen ein System wählen, wel-  
ches wir wollen, die Luft als Mittel oder als die aus-  
schließende Materie und den Urstoff des Feuers be-  
trachten, so ist sie zur Entwicklung der Flamme und der  
Wärme bestimmt unentbehrlich; von ihrem verstärkten  
oder verminderten Zufließen hängt die Kraft des Feu-  
ers einzig und allein ab. Wenn man demnach ihren  
Zutritt erleichtert, vermehrt man eben dadurch die  
Wirkung des Feuers selbst. Das ist so klar, als daß,  
jemehr Fläche eines Gefäßes das Feuer umspült, desto  
eher die Flüssigkeit zum erwünschten Wärmegrad ge-  
bracht wird; nicht die unbenützt verschwin-  
dende Borrathsmenge, sondern bloß der

angewandte Theil und die Lebhaftigkeit  
des Feuers ist uns dienlich.

In der zweckmäßigen, also rationell möglich  
größten Benützung der Feuertheile, und in der schick-  
lichen und entsprechenden Stellung der Geschirre selbst  
liegen die Mittel zur Holzersparung.

So einleuchtend diese jedermann bekannten Sätze,  
die ich wohl zu würdigen bitte, sind, eben so einfach  
ist mein Kochsapparatur selbst. Ein beynahe andert-  
halb Zoll von dem Herde frey stehender Kessel dient dem,  
seiner Größe bestimmenden Topfe zur Unterlage; von  
der Feuerseite ist er halb zugerundet und mit einem  
Gitter versehen, welches den untern Töpfen zum Schutz  
und dem obern Kessel oder Pfanne zur Stütze dient.  
Jeder kann einzeln oder in größerer Anzahl verbunden ge-  
braucht werden. Der Anblick erklärt dieß faßlicher; es ist  
keine Haushaltung denkbar, wo diese Vorrichtung nicht  
leicht, und ich zweifle nicht, mit Vortheil angebracht wer-  
den könnte; ihr Preis kann auch den ärmsten Herd von der  
Anschaffung um so weniger ausschließen, da derselben  
Anfertigung äußerst kunstlos ist. Um dem Zwecke der  
Gemeinnützigkeit näher zu rücken, füge ich noch bey,  
daß ich die Aufsicht über die Ausarbeitung einiger  
der ersten, ohne mich in etwas weiter einzulassen zu  
wollen, mit Vergnügen übernehme.

Von allen Absichten eigenen Vortheils frey, ist bloß  
zu nützen mein Ziel; genügt zu haben, mein  
höchster Lohn.

G. v. Czuliffay.

### Parabel.

Bey gleicher Heerde hält Menall wohl zwanzig Hunde,  
Wo Schäfer Traat doch nur derselben sieben hält;  
Der Hunger peiniget die zwanzig jede Stunde,  
Zudeß der sieben sich ein jeder wohlgefällt.  
Man nimmt Verminderung der ersten Heerde wahr,  
Doch die des Schäfers Traat vermehrt sich jedes Jahr.  
I—H.